



Vorsicht Klimawandel

Die forstpolitische Großwetterlage in Deutschland

von Michael Suda, Stefan Schaffner, Gerd Huml, Anika Gaggermeier, Freising (Die forstpolitische Quadriga in München/Freising nimmt sich Zeit, über Wetterlagen, über sich abzeichnende Klimaveränderungen in der forstlichen Welt nachzudenken. Eine kritische Masse an Gedanken und Ideen, die nach Multiplikatoren sucht. Unser Motto: Nachahmung empfehlenswert.)

Forstpolitik in der Froschperspektive

Nach Waldsterben, Sturmereignissen und Holzpreisverfall verzaubern nun die Themen Energieholz, Neuinvestitionen in der Holzbranche, Waldbesitzermobilisierung und steigende Holzpreise den bislang gedämpften und pessimistischen Grundton und beflügelten den forstwirtschaftlichen

Diskurs durch eine euphorische Aufbruchstimmung. Die Branche gewinnt neues Selbstbewusstsein und ist dabei, für sich selbst und in der Öffentlichkeit ein anderes Wertebewusstsein zu erobern.

Bevor wir uns wieder dem forstpolitikwissenschaftlichen Tagesgeschäft zuwenden, genehmigen wir uns eine kurze Verschnaufpause und entwickeln ein paar Thesen zur forstpolitischen Großwetterlage in Deutschland – ob Wissenschaft oder Sati-

re, das sei jedem einzelnen Betrachter selbst überlassen.

Wir über uns: Die eine Gruppe von Wissenschaftlern beschreibt das beobachtbare Klimaphänomen als Diskurswechsel und stellt sich die Frage, wer denn jetzt die Begriffe und Gedanken des Nachdenkens bestimmt und für die neue Grundstimmung verantwortlich zeichnet. Die nächste Gruppe hat den Zug der Zeit rechtzeitig bestiegen, sitzt im Spesenwagen und fährt erster Klas-

se. Die dritte Gruppe versucht am nächsten Bahnhof das Trittbrett zu erreichen, wird jedoch im nächsten Tunnel mangels Kooperation die Orientierung verlieren. Die Anzahl der Beschreibungen lässt sich noch erweitern, wir belassen es hier aber bei der Feststellung, dass jedenfalls der forstpolitische Diskurs soeben einen Klimawandel vollzogen hat.

Klimawandel

Die Symbole des Wandels, CO₂, ein würfelförmig dargestellter Zuwachs an Holz, der volkswirtschaftliche Wert von stofflicher oder energetischer Nutzung, sind gesetzt und zunehmend in der Fachwelt, der Politik und in der Gesellschaft präsent. Nachfolgende Gedanken richten sich an die Fachwelt, es ist also nicht notwendig, die Richtigkeit und die Gewichtigkeit dieser Symbole für die Forstwirtschaft zu bestätigen, sondern es geht darum, für einen Moment oder auch 10 Minuten (beides lächerliche Zeiträume, der uns zur Verfügung stehenden Zeit) innezuhalten, um den gegenwärtigen Klimawandel in der Forstpolitik zu überdenken, ein paar Triebkräfte zu erkennen, ein System von Kräften zu vermuten.

Um einen Klimawandel der letzten 50 Jahre in der Forstpolitik zu verstehen, brauchen wir eine Zeitreihe, was uns wohl

oder übel dazu zwingt, einen gedanklichen Schritt in die – in vielen Fällen unsere eigene – Vergangenheit zu machen. Diese haben wir alle mehr oder weniger in unserem porösen Gedächtnis gespeichert. Erinnerungen sind subjektiv, und das macht sie relevant. Soll Geschichtsschreibung nicht auch darstellen, wie die Geschichte hätte ablaufen sollen?

Am Anfang – und diesen Anfang setzen wir am liebsten nach einer schrecklichen Zeit – ging es darum, die devastierten Wälder in Wert zu setzen. Zum einen waren die Holzvorräte aufgrund der Kriegswirtschaft schlichtweg am Boden. Zum anderen förderte der wirtschaftliche Aufschwung Begehrlichkeiten um die Flächen. Die gesellschaftliche Inwertsetzung des Waldes war gefragt, um Flächenansprüche abzuwehren. Ein Großflughafen oder ein Atomlabor im Wald bilden die Anfänge einer Widerstandsbewegung, die sich z. B. an der Startbahn III in Frankfurt entluden. Jeder liebt den Wald, und die Naturwissenschaften lieferten gute und glaubwürdige Argumente in Form der Waldfunktionen. In eine steigende Wertschätzung des Waldes und seiner Funktionen platzt die kollektiv um sich greifende Sorge um die »Ökosysteme« und ihre Ge-

fährdung durch menschliche Umweltgifte. Das Katastrophenszenario »Waldsterben« wird zum Medienknüller und symbolisiert auch heute eine Urangst. Und es erinnert an das Schlagwort »Grenzen des Wachstums«.

Während Industrie und Dienstleistungen sich in ihrer Wertschöpfung – zwar mit Auf- und Abschwindphasen, doch ordentlich – entwickeln, kennen die Preise der Primärproduktion und insbesondere die Forstwirtschaft mit ihren langen Produktionszeiträumen immer nur eine Richtung: nach unten. Gleichzeitig steigende Lohnkosten treffen die privaten und staatlichen Forstbetriebe hart. Die Bedeutung der Forstwirtschaft sackt in den Keller. Nadelreinbestände, allen voran die Fichte, erweisen sich als katastrophenanfällig, beide kommen auch in Fachkreisen in Verruf. Ein Lichtblick: »Nachhaltigkeit« scheint in aller Munde zu sein, und die Forstwirtschaft nimmt für sich in Anspruch, das quantitative Paradigma (nicht mehr entnehmen, als nachwächst) als Erste umgesetzt zu haben. Es entwickelt sich aber auch der Grabenkampf zwischen Naturschutz und Forstleuten, das Ringen um die gute fachliche Praxis, das Ringen darum, wer die Grenzen wirtschaftlichen Handelns im Wald bestimmt.

Betrachtet man die Stimmungslage in der Forstwirtschaft, so ging es allen mehr oder weniger schlecht. Was häufig als Krise der Forstwirtschaft beschrieben

wird, lässt sich als Identitätskrise empirisch nachweisen. Trotz dieser inneren Spannungen wachsen in diesen Zeiten der Sorge vorrats- und strukturreiche Wälder heran. In einem wirtschaftlich schwierigen Umfeld konnte doch eine Begeisterung von Förstern, Waldbesitzern und Wissenschaftlern für den Wald die Ideale des naturnahen Waldbaus weiterentwickeln. Für die Bäume und den Wald bildet diese kollektive Depression einen hervorragenden Nährboden, ein Klima, in dem die Branche sich mit sich selbst und mit dem Wald beschäftigte, Politik und Gesellschaft aber auf Meldungen hofften, die sie von der Sorge um den Wald erlösten.

Die zentralen Wetterfrösche – Waldbesitzer, Naturschutz und Forstverwaltung – zeigen für die Branche an: schlechtes Wetter.

Es sitzen nun andere Wetterfrösche auf der Leiter, die über die Großwetterlage Auskunft geben. Mit uns geht es nach oben – das ist die Botschaft. Die Wetterfrösche sind am Ende der Leiter angekommen, alle Zuschauer sind begeistert. Die Holzindustrie investiert, der Waldbesitz konzentriert, der Staat dividiert. Wir sind Waldmeister – endlich Sonne.

Betrachten wir nun einige Wetterlagen und versuchen uns an einer Vorhersage, wie üblich ohne Gewähr.

1.

Im Bereich von Forstverwaltungen ist weiterhin mit schweren Orkanen zu rechnen

Erste Sonnenstrahlen auf dem Holzmarkt wurden durch die Orkane Vivian, Wiebke oder auch ihren Bruder Lothar getrübt. Seither weht ein anderer staatspolitischer Wind, der aufgrund der knappen Kassen oft nur noch ein Lüftchen ist. An den Strukturen kann man schrauben, und an der alten Bruchstelle zwischen betriebswirtschaftlichen Rationalisten und traditionsorientierten Idealisten innerhalb der Försterzunft wird der Reformhebel angesetzt. Seither scheint die Sonne über Staatsforstunternehmen und Landesbetrieben, die im Aufwind der Holzpreise am Wind der Zeit entlang segeln. Am Heck ein Banner mit der Aufschrift »Holz – Ressource der Zukunft – Wir haben es in der Hand« zeugt vom neu erwachten Bewusstsein einer Elite. Anhaltend warmer Aufwind bis zum nächsten »Orkan der Begehrlichkeiten« um die Ressource der Zu-

kunft, so lautet hier die Wettervorhersage.

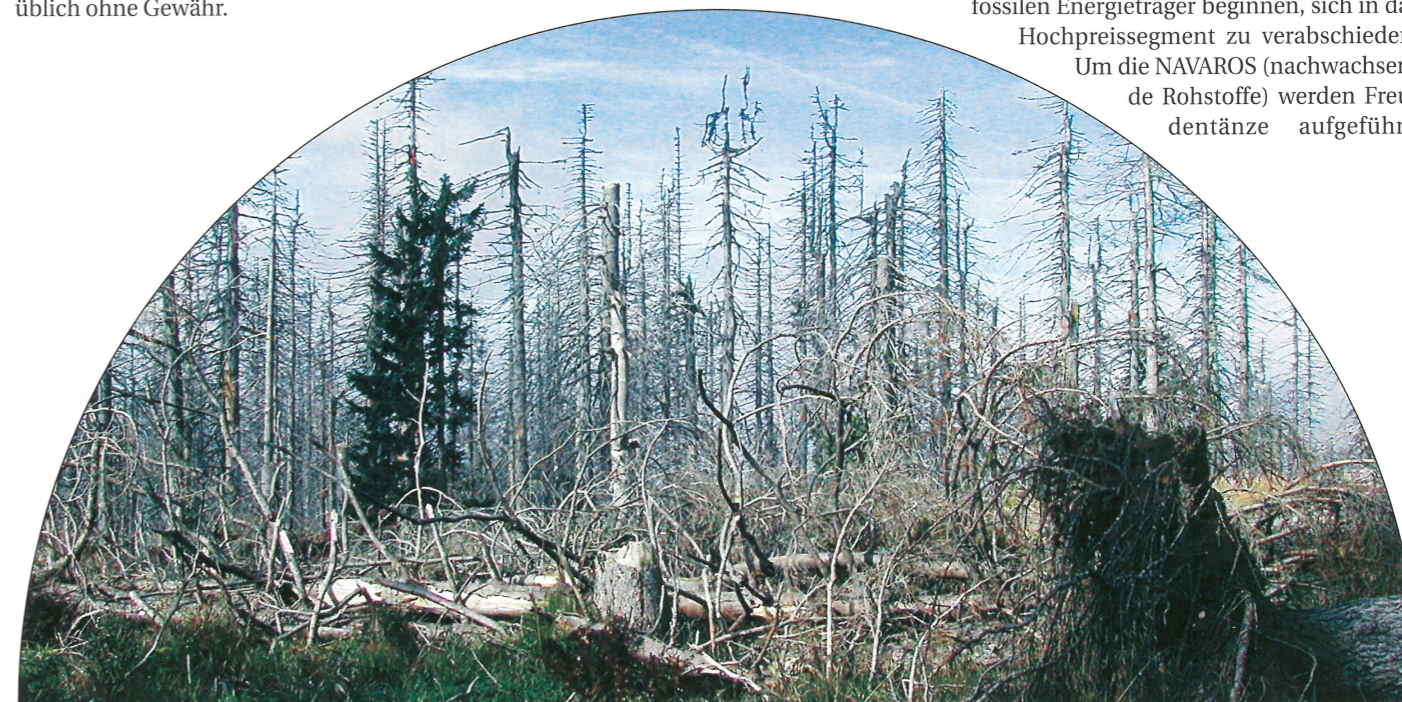
Für die verbliebenen entwaldeten Verwaltungen herrscht weiterhin Sturmwarnung. Die neue Rolle im Staat will noch gefunden werden. Der gesetzliche Auftrag ist eindeutig: »Erhaltung und Gestaltung«. Als reine Verwaltung ohne Wald eine Herausforderung. Mit weiteren Sturmtiefs muss gerechnet werden – die Bauweise der Verwaltungen sollte darauf abgestimmt werden.

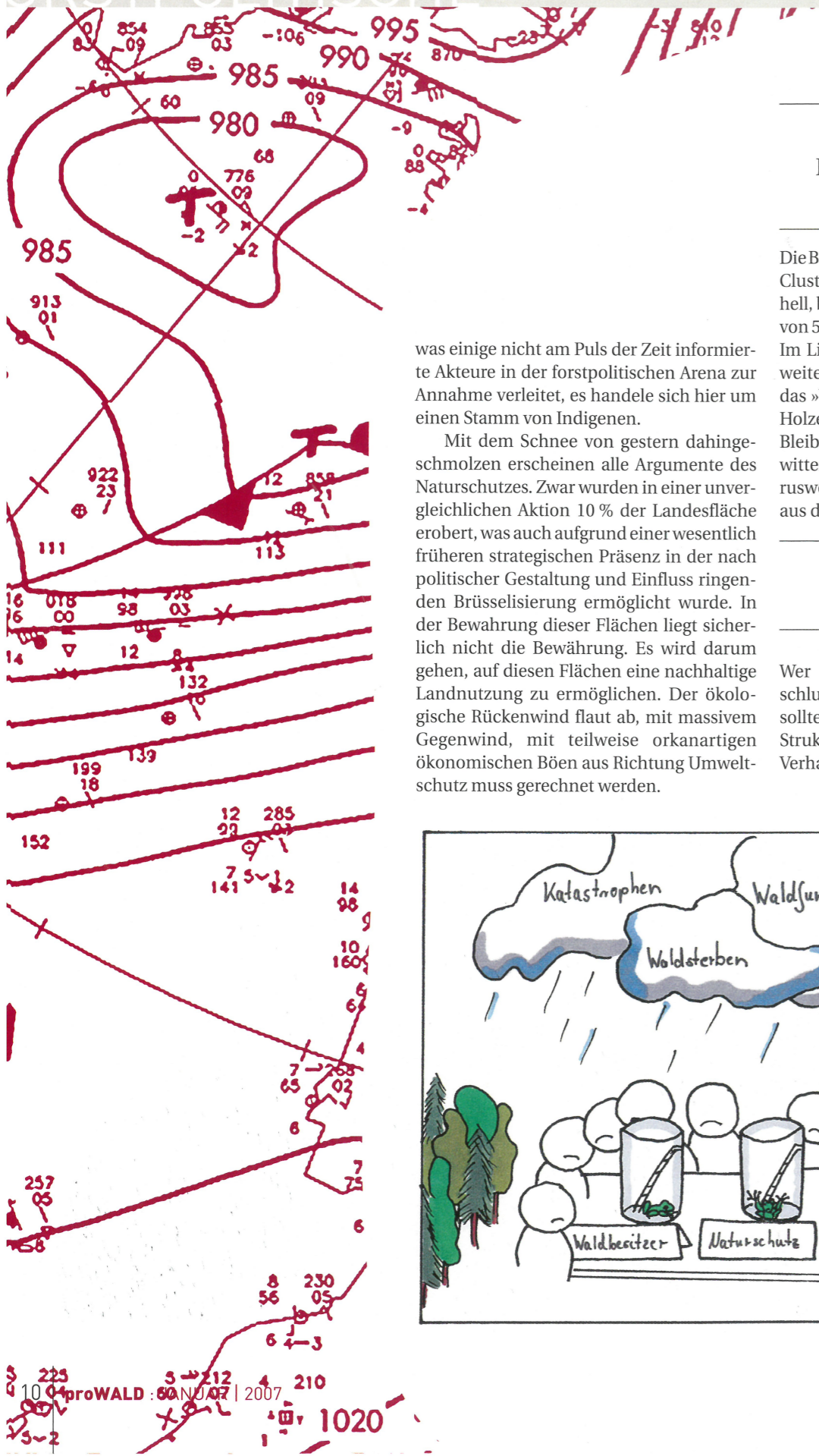
2.

Regentänze erfolgreich

Und plötzlich liegen Holz und Holzverwendung voll im Trend. Die Argumente der im Regen stehenden Latzhosenträger sind salonfähig geworden und werden auch von Politikern gehäuft verwendet. Der gedankliche Niederschlag dichtet über die Ökosteuer ein paar Löcher im Regenschirm über der Staatskasse. Mit CO₂, Treibhauseffekt, Klimaveränderung und den lang verschmähten erneuerbaren Energien entwickelt sich im Umweltschutz ein stabiles argumentatives Zwischenhoch. Umweltschutz ist jetzt marktfähig und liegt voll im Trend, seit die fossilen Energieträger beginnen, sich in das Hochpreissegment zu verabschieden.

Um die NAVAROS (nachwachsende Rohstoffe) werden Freudentänze aufgeführt,





3.

Neue Sonne am Himmel entdeckt

Die Branche bräunt unter der neu entdeckten Clustersonne Forst-Holz. Die Sonne scheint hell, blendet sehr, und ein Lichtschutzfaktor von 50 erscheint dieser Intensität angepasst. Im Lichte dieser Entwicklung kommt es zu weiteren intensiven Konzentrationen auf das »Wesentliche«. 10 Säger sägen 50 % des Holzes in Deutschland, 80 % in Österreich. Bleibt zu hoffen, dass nicht ein Börsengewitter die neue Sonne verdunkelt. Auf Zirruswolken achten. Den Wald nicht vor Holz aus dem Auge verlieren.

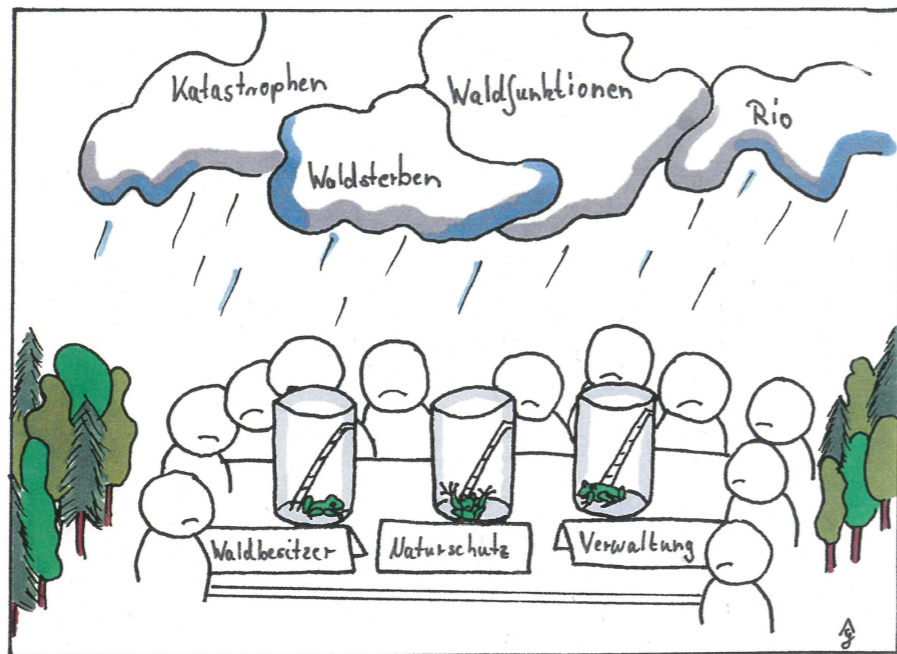
4.

Mobilisierung im Nebel

Wer an den Privatwald – und die dort schlummernden enormen Vorräte – denkt, sollte seine Nebelscheinwerfer anschalten. Strukturwandel, Urbanität, Mentalität und Verhalten – viele bekannte Unbekannte, die

was einige nicht am Puls der Zeit informierte Akteure in der forstpolitischen Arena zur Annahme verleitet, es handele sich hier um einen Stamm von Indigenen.

Mit dem Schnee von gestern dahingeschmolzen erscheinen alle Argumente des Naturschutzes. Zwar wurden in einer unvergleichlichen Aktion 10 % der Landesfläche erobert, was auch aufgrund einer wesentlich früheren strategischen Präsenz in der nach politischer Gestaltung und Einfluss ringenden Brüsselerisierung ermöglicht wurde. In der Bewahrung dieser Flächen liegt sicherlich nicht die Bewährung. Es wird darum gehen, auf diesen Flächen eine nachhaltige Landnutzung zu ermöglichen. Der ökologische Rückenwind flaut ab, mit massivem Gegenwind, mit teilweise orkanartigen ökonomischen Böen aus Richtung Umweltschutz muss gerechnet werden.



proWALD 60 NOV 2007 1020

eine Mobilisierung vernebeln. Geht es um das Holz, geht es um die Waldbesitzer, um ihre Interessen, um ihren Waldbesitz, um ihren Wald? Solange jeder sich aktuell zuständig fühlende Akteur diese zentrale Frage für sich nicht geklärt hat, wird sich der Nebel – insbesondere für die zu mobilisierenden Waldbesitzer – nicht lichten. Ein tiefer Ton aus der Richtung der forstlichen Zusammenschlüsse ist merklich vernehmbar. Ein Leuchtturm im Nebel mit Blick zur neuen Sonne, der seine Standfestigkeit auf dem Fundament der Waldgesinnung bewahren kann.

5.

Gesellschaft fürchtet anhaltende Trockenheit

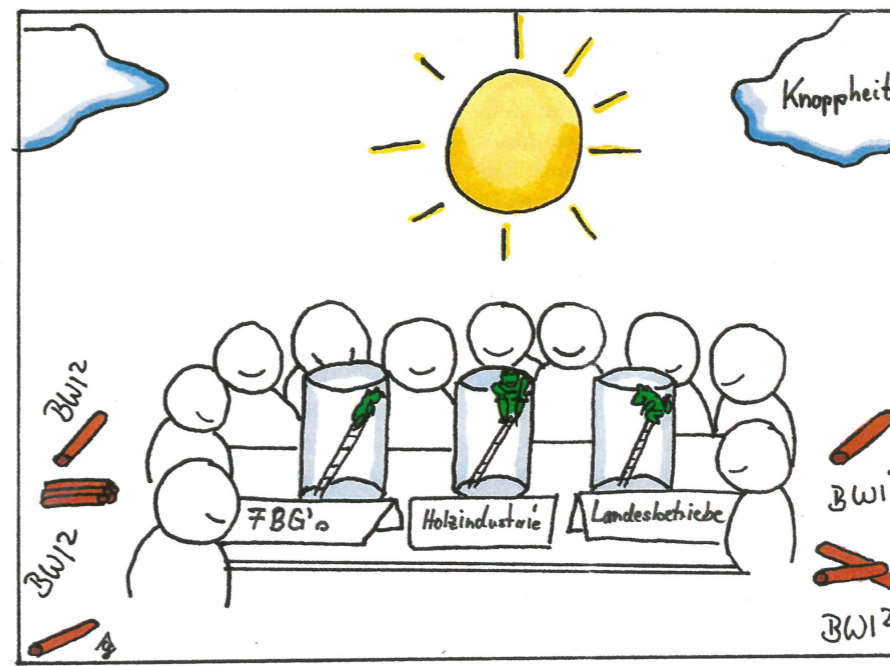
Vom forstpolitischen Klimawandel hat die Gesellschaft bislang nichts bemerkt. Der Wald ist grün, und der Eintritt bleibt frei.

Die Nachfrage und die Begeisterung nach Brennholz sind für die Forstbranche mehr als erfreulich. Ökologisch korrekt, preislich konkurrenzfähig wird Holz als Energieträger und als Baustoff die Konsumentenherzen

der Gesellschaft höher schlagen lassen. Die Bemühungen um die Ausweitung der Nachfrage nach Holz, um die Erhöhung des Pro-Kopf-Verbrauchs an Holz werden nachhaltig die Ertragsbasis der Forstwirtschaft steigern. Der Drang von vielen nach Wärme und nach Rohstoffen kann aber auch Nährboden einer gefühlten Verknappung sein. Aber Versorgungsmängel sind nur manchmal gute Ratgeber, um eine langfristige Perspektive einzunehmen und nachhaltigen Umgang mit nachwachsenden Ressourcen pflegen zu können.

Gefühle, inszenierte oder echte Verknappung der Holzversorgung wurden und werden genutzt, um neue Kompetenzverteilungen zu erreichen. Es geht darum, die Grenzen und Kompetenzen der Waldbewirtschaftung immer wieder neu festzulegen.

Die Forstwirtschaft mit ihrem Paradigma, nachhaltig nutzbare Wälder zu erhalten und zu pflegen, wird sich als Wetterfrosch in den öffentlichen Diskurs um die aktuelle Wetterlage der Forstwirtschaft sehr wohl einschalten und sich primär um den Wald kümmern müssen, strebt sie an, das Wetter der Forstwirtschaft immer auf der obersten Sprosse vorherzusagen.



Fazit

Für die Grundstimmung in der Branche ist das Urteil der Wetterfrösche von entscheidender Bedeutung. Denn »Wenn Menschen eine Vorstellung als real ansehen, dann werden sie so handeln, als sei sie real, und insofern kommt es zu realen Konsequenzen.« Dieser von Wissenschaftlern gemeinhin als das Thomas-Theorem bezeichnete Zusammenhang macht aber deutlich, dass diese Grundstimmungen letztendlich das Handeln und die Konsequenzen mitbestimmen.

Fotos: pixelquelle.de
Karikaturen: Anika Gaggeheimer

